

tritt als an der polarlichtreicheren O-Küste, wo sie sich nur als eine Kurve von geringer Schwankung erweist. Dies besagt, daß die großen Polarlichterscheinungen die Abhängigkeit von der Sonnentätigkeit deutlich erkennen lassen, während die vielen kleinen und mehr örtlichen Erscheinungen der nordlichtreichsten Zonen nur in sehr geringem Maße diesen Zusammenhang zeigen. Dieses Resultat steht in Übereinstimmung mit dem aus Vergleichen mit der elfjährigen Sonnenfleckenperiode abgeleiteten.

Die Periodogramme aus Grönland zeigen Maxima bei folgenden Werten:

W-Küste: 29, 57, 86 Tage, im Mittel also 28,7 Tage.

O-Küste: 27, 57 Tage, im Mittel also 28,0 Tage.

Zusammenfassend kann man demnach feststellen, daß sich die Abhängigkeit der Nordlichttätigkeit von der Sonnentätigkeit zwar auch aus dem grönländischen Material erweisen läßt, daß sie aber dort bei weitem nicht so deutlich erkennbar wird, wie bei Aufzeichnungen aus niedrigeren Breiten.

Literatur:

1. „Zur Periodizität der Polarlichter in ihrer Beziehung zur Sonnentätigkeit“ in „Die Sterne“, 1948, Heft 1/4 und „Sonnenflecken, Erdmagnetismus und Polarlicht“ in „Die Himmelswelt“ 56, 1949, 3/4, 63—66.
2. „Publikationer fra det Danske Meteorologiske Institut, Meteorologisk Aarbog, 2. Del: Faerörne, Island og Grönland“, Kopenhagen.
3. „Eine Anregung zu geophysikalischen Arbeiten in der Arktis (Halo und Polarlicht)“ in „Polarforschung“, Band II, Seite 176/77 (1947).

Ausländische Zeitschriftenschau: Geographie im Polarraum.

Von Gerhard Schindler, Bad Homburg v. d. Höhe.

Unterseeische Vulkane im Bering-Meer.

Nach einem sechsmonatigen Aufenthalt im Gebiet des Bering-Meeres kehrte das Schiff ‚Pioneer‘ der ‚US-Coast and Geodetic Survey‘ nach Kalifornien zurück und brachte als wichtigstes Ergebnis seiner Fahrt einen Bericht über eine lange Kette unterseeischer Vulkane der Aläuten mit. Der höchste Gipfel dieser Kette liegt mit 1800 m Höhe über dem Meeresboden noch immer 110 m unter der Seeoberfläche! Er befindet sich rund 50 km nordwestlich von Kiska. Die kleine Aläuteninsel Buldir gehört der erwähnten Bergkette an und ragt über den Meeresspiegel hinaus. Zur Vermessung dieser Vulkane dienten in erster Linie elektronische Navigationsgeräte, die während des Krieges vervollkommen worden waren. (L. in „Prisma“ II, Nr. 10, 1948.)

Versteinertes Leben aus Spitzbergen.

Die Abhandlung befaßt sich vornehmlich mit der Sammlung René Gardis, die von den Westküsten Spitzbergens stammt und dem Naturhistorischen Museum in Bern geschenkt wurde. Ihre Tiere sind Bodenbewohner des seichten Meeres, wie Brachiopoden, Korallen oder Seeigel. Die kalkigen Hartteile sind im Laufe der Jahrtausende durch Kieselsubstanz ersetzt worden und dadurch erhalten geblieben. Bemerkenswert sind die Funde auf der Insel Axelöya am Glockensund. Aus der Steinkohlenzeit stammen die ausgestorbenen Productus-Arten. Die Pflanzenreste wurden meist an der Südküste des Eisfjordes in der Höhe des 78. Breitengrades gesammelt. Die fossile Pflanzenwelt Spitzbergens wurde hauptsächlich durch den schweizerischen Forscher Oswald Heer in seiner ab 1868 erschienenen „Flora fossilis arctica“ beschrieben. Er führte an, daß das miozäne Klima Spitzbergens etwa dem gegenwärtigen von Montreux entsprach. Blätter von Ulmen, Pappeln, Haseln oder Zweige von Sumpfympressen dienten bei solchen Vergleichen als „fossile Thermometer“. („Prisma“ III/1948—49, Nr. 4.)